

Sebastian Hammawald/Elke Schlote

»... ist halt beides irgendwie meine Heimat«

Wie Jugendliche mit Migrationshintergrund ihre Zugehörigkeiten benennen

Wie Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alltag mit ihren verschiedenen Zugehörigkeiten umgehen und welche Rolle dieser z. B. für ihren Medienkonsum spielt, wird mit Fallbeispielen von 14- bis 16-Jährigen aus Berlin und München untersucht.

Was bedeutet es, dass Jugendliche einen Migrationshintergrund haben? Der Begriff »Migrationshintergrund« versucht zu beschreiben (vgl. Söhn/Özcan 2004; Kuhnke 2006), dass in Deutschland aufwachsende Jugendliche aufgrund der Herkunft ihrer Familie und/oder eigener Migrationserfahrungen womöglich besondere Bindungen an die Herkunftskultur haben bzw. sich mit verschiedenen kulturellen Zugehörigkeiten auseinandersetzen müssen.

Wie ist aber die Sicht der Jugendlichen? Wie gehen Heranwachsende im Alltag mit diesen Zugehörigkeiten um und welche Rolle spielen sie für sie, z. B. in ihrem Medienkonsum? In einer IZI-Studie zur kulturellen Identität befragten wir u. a. Jugendliche in Berlin und München.¹

Die hier vorgestellten 7 Einzelfälle von 14- bis 16-Jährigen vereint, dass sie keine bewusste Migrationserfahrung haben: Alle Befragten sind in Deutschland geboren bzw. bereits als Kleinkinder nach Deutschland gekommen. Ihre Zugehörigkeit zu zwei Kulturen vermittelt sich über ihre Fa-

milien, in denen beide Elternteile nach Deutschland zugewandert sind bzw. aus unterschiedlichen Kulturkreisen stammen. Dies unterscheidet sie von solchen Jugendlichen, die erst seit Kurzem im Land sind (vgl. Elias/Lemish in dieser Ausgabe). So haben die befragten Heranwachsenden z. B. keinerlei Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache.

Identität und Zugehörigkeit

Identität entsteht dadurch, dass Personen sich über Zugehörigkeiten und Nicht-Zugehörigkeiten definieren, die ihr Alltagshandeln bestimmen. Diese Identifizierungen können auch von außen an Personen herangetragen werden. Identität ist somit immer konstruiert und wird lebenslang mit dem sozialen Umfeld neu ausgehandelt (vgl. Keupp 2002).

Der Umgang mit verschiedenen gesellschaftlichen und symbolischen Ressourcen für die alltägliche Identitätskonstruktion spielt eine besondere Rolle für Jugendliche, da gerade sie »wichtige Prozesse der Selbstsuche und -findung durchlaufen« (Keupp 2002, S. 82 f.). Zwar sind Jugendliche meist noch stark in ihr Familiensystem eingebunden, das ihnen Grundlagen von kultureller Identität wie Sprache, ethnische Zugehörigkeit, Religion oder Werthaltungen vermittelt. Es gewinnen aber die Beziehungen zu Gleichaltrigen an Bedeutung, in denen die Jugend-

lichen Gestaltungsformen ihres kulturellen Selbstausdrucks gemeinsam entdecken, erproben und weiterentwickeln. Jugendliche gruppieren sich einerseits nach gemeinsamer Herkunft und andererseits nach geteilten freizeitrelevanten Interessen wie Sport, Musik, sich entwickelnder politischer Gesinnung etc. (vgl. z. B. Hurrelmann 2000). Auch Fragen nach der künftigen sozialen und beruflichen Identität stellen sich.

Medien bieten ebenfalls Identitätsressourcen an, durch Geschichten, Persönlichkeits- und Rollenvorbilder und Informationen über Jugendkulturen (vgl. z. B. Wegener 2007b). Die Medienerfahrungen Jugendlicher verlaufen dabei nicht unstrukturiert, sondern nach der lebensweltlichen Relevanz ihrer Inhalte (vgl. z. B. Barthelmes/Sander 2001).

Jugendlichen stehen im Alltag also vielfältige Identitätsressourcen zur Verfügung: lokale und nationale Zugehörigkeiten, Zugehörigkeiten zur Peergroup, zu lokalen oder globalen Jugendkulturen.

Die Angebote (und auch Zurückweisungen!) von Zugehörigkeit, mit denen sich Jugendliche ohne Migrationshintergrund in ihrer Identitätsentwicklung auseinandersetzen müssen, sind gerade bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund über die zusätzlichen Möglichkeiten von Identitätsressourcen in ihren Familien und der Herkunftskultur erweitert, z. B. im Lebensstil, in Essgewohnheiten, über Zweisprachigkeit (vgl. z. B.

Hoffmann 2002, Holzwarth 2007). Einerseits stellt der Migrationshintergrund einen Mehrwehrt dar – z. B. eine größere Auswahl an Identitätsressourcen. Andererseits sind die Kinder und Jugendlichen möglicherweise mit mangelnder Anerkennung durch andere konfrontiert oder ihnen werden bestimmte Zugehörigkeiten unterstellt.

In den intensiven Interviews mit den Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Rahmen der IZI-Studie sind solche Aspekte zentral: Wie sprechen die Jugendlichen über ihre Herkunft und ihre Selbstidentifikationen? Welche Zugehörigkeiten (familiär, lokal, national, jugendkulturell) identifizieren sie für sich? Welche Themen bestimmen ihren Medienkonsum?

Die Fallbeispiele

Phoebe (14, Gymnasiastin, Ebersberg b. München)

Phoebe ist in Siena geboren, ihr italienischer Vater, mit dem sie italienisch spricht, wohnt dort. Seit sie 4 Jahre alt ist, lebt sie mit ihrer Mutter in Deutschland und sieht ihren Vater regelmäßig in den Ferien. Phoebe ist gut eingepasst in ihre Mädchenclique in der Kleinstadt Ebersberg. Sie hat viele sportliche Hobbys, die schulischen Anforderungen meistert sie sehr gut. Von »typischen Ebersberger Familien«, die sich überall lokal engagieren, grenzt sie sich ab und findet die Kleinstadt etwas langweilig. Fernsehen ist ihren anderen Freizeitaktivitäten untergeordnet, aber ihre Lieblingsserie *Charmed* schaut sie regelmäßig seit 2 bis 3 Jahren. Von einem der Hauptcharaktere ist auch ihr Pseudonym abgeleitet. Dort wie auch in *Sex and the City* interessiert sie insbesondere die Darstellung von erwachsenen Frauen und gelingenden Frauenfreundschaften. Sie schaut auch gerne US-amerikanische Krimis wie *CSI* oder *CSIMiami*. Damit sucht sie keine Figuren, die sie sich in ihrem Lebensalltag vorstellen könnte.

In der Frage, als was sie sich selbst bezeichnen würde (z. B. als Ebersbergerin, Bayerin, Deutsche, Italienerin, Europäerin) möchte sie sich nicht festlegen lassen:

»Als nix. Also, ich kann ja italienisch und ich kann auch ein bisschen bayerisch und eben deutsch ganz gut. Und ich bin aber genauso gut auch in Italien – also praktisch eingeboren. Und hier gehe ich ja auch zur Schule. Ich glaube nicht, dass man das so direkt identifizieren kann.«

»Ich glaube nicht, dass man das so direkt identifizieren kann.«

Phoebe wägt ihre deutschen und italienischen Identitätsressourcen gegeneinander ab, die für sie sprachlich und räumlich verortet sind. Letztendlich lehnt sie eine feste Zuschreibung jedoch ab.

Carlos (14, Hauptschüler, Berlin-Kreuzberg)

Carlos hat einen italienischstämmigen Vater, der von ihm und seiner Mutter getrennt lebt, aber in der Nähe wohnt. Carlos' Identität ist stark lokal verortet: Er beschreibt sich als »Kreuzberger, weil mir Kreuzberg gefällt. Weil ich hier wohne«.

Das multikulturelle Flair Kreuzbergs gefällt ihm: Er hebt z. B. den Karneval der Kulturen und seinen Lieblings-Dönerladen positiv hervor: »Döner ist einfach türkisch und türkisch gehört dazu.« Auf der Straße

»gibt es Türken, Albaner, Araber. Italiener. Spanier ... Und Deutsche gibt es auch ein paar. Also, ich bin ja auch hier, ich bin ja Deutscher.«

Die Menschen in seinem Kiez bezeichnet er als »aggressiv, aber nett«. Diese Beschreibung entspricht auch seiner Selbstdarstellung: In der Schule hat er Probleme mit den Noten und der Disziplin, er spielt auf Schlägereien an, in die er verwickelt war. Stolz (sich nichts gefallen lassen) und provokatives Gehabe stellen eben-

falls Facetten seiner lokalen Identität dar: »Berliner machen eben einen Dicken, würde ich sagen.« Andererseits wirkt er im Gespräch aber eher schüchtern und einsilbig.

»Kreuzberger ... ich bin ja Deutscher.«

Fernsehen und Computerspielen bezeichnet Carlos als Hobbys. Ihm gefällt z. B. der schüchterne Außenseiter Seth aus der US-Serie *O.C. California*, der eine Freundin hat. Er schaut aber auch die Serie *Verliebt in Berlin*, in der er die Hauptfigur Lisa Plenske gut findet. In diesen Serien findet Carlos unter anderem die Themen »Frauen- und Männerrollen« und »gelingende (Liebes-)Beziehung« wieder, die ihn derzeit beschäftigen. Außerdem mag er Comedians wie Mario Barth, Stefan Raab und Kaya Yanar und sowohl Horror- als auch Bollywood-Filme. Viel Zeit verbringt er an seinen zwei Videokonsole und mit Computerspielen, mit denen er seine aggressive Seite betont.

Rich K und DJ Scorpion (beide 16, Berufsschüler bzw. im Familienbetrieb, München-Neuperlach)

Beide Jugendliche leben im Münchner Stadtteil Neuperlach, der als sozialer Brennpunkt stigmatisiert ist. DJ Scorpion (»wir sind Zigeuner, wir sind Schausteller«) stammt aus einer Roma-Familie, die dort einen festen Wohnsitz hat, aber auch mit Fahrgeschäften durch Deutschland reist. DJ Scorpion arbeitet im elterlichen Betrieb, sein »Leben« ist aber das Auflegen von Hip-Hop. Sein Hip-Hop-Partner Rich K, der für die Raptex te zuständig ist, absolviert eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann. Rich K betont die multiethnische Zusammensetzung seiner Familie: »Ich bin halb Araber, halb Deutscher, meine Mutter ist Araber, mein Vater Deutscher. Und ein bisschen Tscheche ist auch noch drin.«

Rich K und DJ Scorpion zählen sich zum Kern der lokalen Münchner Hip-Hop-Szene. Sie beschreiben ihre Neuperlacher Alltagswelt mithilfe von Elementen und Praktiken der Rap-Alltagskultur und ordnen sie darin ein.

*»Ich bin halb Araber,
halb Deutscher ...
ein purer Neuperlacher.«*

Hip-Hop als globale, mediale Kultur wurde zunächst über einen bestimmten Sprachstil und Symbole aus dem angloamerikanischen in den deutschen Raum transportiert und findet lokale Aneignungen in den Musikvideos etablierter deutscher Rapper, wie z. B. den Berlinern Sido oder Bushido. Deren Medientexte thematisieren vor allem aggressive und Gewalt verherrlichende Bewältigungsstrategien im Kontext sozialer Brennpunkte. Über Rap ist es möglich, sich trotz einer als gesellschaftlich randständig empfundenen Position zu beweisen und soziale Anerkennung und ökonomisches Kapital zu erwerben (vgl. Klein/Friedrich 2003; Wegener 2007a).

Rich K und DJ Scorpion können so ein lokal gebundenes Identitätskonzept des Lebens in Neuperlach entwickeln, das sie zwar als »Getto« negativ beschreiben, was sie aber vor dem Hintergrund ihres Rapper-Seins positiv für sich umwerten können: »Neuperlach ist ›real‹ (engl. echt)« (Rich K). Die Etikettierung der urbanen Lebenswelt als »Getto« bürgt für die Authentizität und die gewollte Assoziation mit den US-amerikanischen Vorbildern.

Das »Getto-Dasein« vermittelt sich über Codes wie Verhaltensvorschriften, den Slang, Kleiderordnungen, das Lebensgefühl, eine »eigene Welt« mit den Freunden im eigenen Viertel zu haben und sich von anderen Vierteln abzugrenzen. DJ Scorpion und Rich K sind Experten für diese Unterschiede zwischen den Vierteln, z. B. was die Sprache betrifft.

Vor diesem Hintergrund wird ihre Verwurzelung im Lokalen von beiden als etwas Positives angesehen. Rich K: »Ich bin also hier in dem Krankenhaus geboren, ich bin hier in der Kirche in Neuperlach getauft, gefirmt, Kommunion – alles (...) ich bin jetzt dementsprechend ein purer Neuperlacher.« Auch DJ Scorpion betont die gewachsenen Bindungen: »Man ist es hier halt gewöhnt zu leben. Woanders könnt ich nicht leben.«

Über die positive Umwertung der Aspekte realer sozialer Deprivation in Neuperlach hinaus ermöglicht ihnen ihr Rapper- und DJ-Sein den kreativen Ausdruck über Sprache und Musik. Auch ihre Mediennutzung wird aus der jugendkulturellen Zugehörigkeit deutlich: Sie schauen z. B. Hip-Hop auf MTV. Eine Figur aus den Medien, die sie sich in Neuperlach vorstellen können, ist der Berliner Rapper Bushido. Im Gegensatz zum Deutschrap-Vorbild betont Rich K aber die konstruktiv-friedvolle Ausrichtung ihrer Rapsongs: »Frieden, alles nur über Frieden.«

Darüber hinaus schauen sie aber auch gerne Familien-Comedy-Serien: Rich K mag *King of Queens* und *Die Simpsons*, an denen er besonders das Chaos und den Wort- und visuellen Witz schätzt. DJ Scorpion gleicht auch seinen Medienkonsum mit seiner Hip-Hop-Identität ab:

»Ja, ich schau meistens nur die eine Serie an, *King of Queens*, ab und zu halt MTV, und dann geh ich an meine Turntables. (...) *King of Queens* ist Frieden und lustig einfach. Das ist genau das Gegenteil von hier.«

Jordan (16, Berufsschüler, München-Ludwigsfeld)

Jordan und sein jüngerer Bruder sind in Deutschland geboren, die Eltern sind aus Polen zugewandert. Er verhandelt seine Zugehörigkeit über seine lokale Verortung: »Ich würde mich als ganz normalen Menschen bezeichnen, der in Deutschland wohnt und seine meiste Zeit in München und in Dachau verbringt.« Gegenüber ei-

ner Verortung in seinem Vorort, der näher an der Stadt Dachau als an der Münchner Stadtmitte liegt, grenzt er sich ab: Die Besucher des lokalen Jugendzentrums kennt er zwar, Freunde sucht er sich aber nur aus seinem Viertel und aus seinem Sportverein. Für ihn ist wichtig, dass er noch in der Stadt München wohnt: »Ich wohne ja nicht richtig in Karlsfeld ... Ludwigsfeld ist ein Viertel von München.«

*»... ganz normaler
Mensch, der in
Deutschland wohnt.«*

Themen, die Jordan in seiner Ausbildung und in der Freizeit stark beschäftigen, sind Leistung und Erfolg. An seine Ausbildung will er später Mittlere Reife und Fachabitur anschließen. Er nimmt sein Basketballtraining und die Turniere sehr ernst und investiert viel Zeit in den Sport. Als Basketball-Schiedsrichter und als Ministrant übernimmt er Verantwortung. Seine Medienvorbilder sind die erfolgreichen Basketballspieler Michael Jordan (von dem sich sein Pseudonym ableitet) und Dirk Nowitzki aus der US-amerikanischen Profi-Liga NBA, deren Bedeutung als Leistungsträger er im Interview heraushebt. Entsprechend schaut er im Fernsehen regelmäßig *Inside NBA* (DSF). Aber auch Reportagen zum Auto- und Motorsport oder die Sendung *Welt der Wunder* auf RTL2 interessieren ihn. Seine aktuelle Lieblingssendung ist *TV total*, in der das Thema »Leistung« humorvoll variiert wird. Hier sympathisiert er mit dem »Show-Praktikanten« Elton, der unter Stefan Raab leidet:

»Er muss alles Schlimme über sich ergehen lassen – ja, es macht halt schon Spaß, wie Elton geärgert wird, verarscht wird ... und er strengt sich halt dabei auch an.«

Magga (15, Gymnasiastin, Moosinning b. München)

Magga ist sehr familienorientiert. Die Familiensprache ist polnisch, und

gemeinsam mit ihren Eltern schaut sie polnisches Fernsehen:

»Nachrichten. Dann gibt's da so eine Soap, die ist schon so ewig lang und die schauen sich so gut wie alle an, und die schauen wir uns auch an. Das ist so über Familienleben, das ist ganz witzig.«

Maggas andere Lieblingssendung ist die Comedy-Serie *Full House* auf RTL, wo es ebenfalls um turbulentes Familienleben geht. Sie schaut eher wenig fern, chattet viel im Internet und liest polnische und deutsche Bücher. Im Moment macht ihr die Schule nicht so viel Spaß. Später möchte sie – wie ihr Vater – Medizin studieren.

Seit 5 Jahren wohnt die Familie im Dorf Moosinning. In ihrer Freizeit orientiert sich Magga eher nach Erding oder München. Die Bewohner von Moosinning bezeichnet sie als »richtige Bayern. (...) so mit Bierbauch. Reden alle bayerisch.« Sie selbst fühlt sich nicht als Moosinningerin: »Nein, ich kann kein Bayerisch.«

»[Deutschland und Polen]
ist halt beides irgendwie
meine Heimat.«

In ihrer Selbstbeschreibung ist sie »Mensch«, möchte sich aber nicht weiter festlegen. Sie erzählt, dass sie ihre Zugehörigkeit anderen immer mal wieder erklären muss:

»Mich fragen öfters Leute, ob ich mich jetzt mehr deutsch oder polnisch fühle. Ich bin ja schon in Deutschland geboren, aber meine Eltern sind halt Polen, wir sprechen zu Hause auch nur polnisch, und irgendwie (...) ich weiß nicht, ist halt beides irgendwie meine Heimat.«

Zeldix (14, Gymnasiast, Berlin-Schöneberg)

Zeldix bezeichnet sich selbst scherzhaft als »multikulturellen Freak« und »Großstadtbengel«, dem seine Freunde »von überall aus der Welt« alles bedeuten. Zeldix wächst dreisprachig portugiesisch-deutsch-französisch auf, denn er ist in Berlin geboren und

seine brasilianische Mutter hat lange in Frankreich gelebt. Sein biologischer Vater ist italienischer Staatsbürger. Er selbst beschreibt seine Zugehörigkeit so: »Ich bin halb, also, eigentlich mehr ein Drittel Brasilianer, Drittel Italiener und bin hier geboren, also hier in Berlin.« Er begründet dies:

»Als Drittel Italiener, weil, mein Vater ist Sizilianer (...) Bin im Herzen auch Brasilianer, aber halt auch Deutscher. (...) Deutschland, weil ich hier wohne und Brasilien (...) durch meine Mutter und durch meine Familie in Brasilien.«

»Ich bin ...
ein Drittel Brasilianer,
Drittel Italiener und
hier geboren, in Berlin.«

Zeldix nimmt aktiv an einer jugendlichen Konsum- und Starkultur teil, er geht gerne am Potsdamer Platz shoppen (Nike ist seine Lieblingsmarke) und hält sich mit der *BRAVO* auf dem Laufenden. Er ist sehr medienaffin, als Konsument wie auch als -produzent: »Ich guck sehr viel sehr oft, aber keine Sachen wirklich immer regelmäßig. Immer mal das, was läuft.« Sein Medienumgang hängt davon ab, was gerade angesagt ist, z. B. *Pimp my Ride* (MTV), die US-amerikanischen Serien *Lost* und *Desperate Housewives*, etc. Auch Hollywood-Blockbuster schaut er gerne auf DVD. Sein Pseudonym ist vom Computerspiel *Zelda* abgeleitet. Den PC nutzt er darüber hinaus vor allem für Foto- und Filmbearbeitung. Er erzählt, wie er mit Schulfreunden gerade seinen 3. Film dreht: »eine Verarschung von *Mission Impossible II*.«

Diskussion und Fazit

Die hier vorgestellten Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind divers: Es sind Mädchen und Jungen, GymnasiastInnen und Berufsschüler, sie leben im Dorf oder in der Großstadt, sie sind einsprachig deutsch

oder mehrsprachig aufgewachsen. Sie alle vereint, dass sie ihre Zugehörigkeiten »individualisiert«, d. h. auf sich selbst bezogen beschreiben (»Ich bin ...«). Nur zweimal wird bei der Beschreibung ein gruppenbezogenes »Wir« verwendet (Magga: »Wir kommen aus Polen.«; DJ Scorpion: »Wir sind Zigeuner.«). In ihren Selbstdarstellungen argumentieren die Jugendlichen mit vielfältigen Bezügen, die sich situationsspezifisch unterscheiden können, z. B. bei Carlos: »Ich bin Kreuzberger« und später: »Ich bin ja Deutscher.«

Die eigene Zugehörigkeit wird wie folgt bestimmt:

Eigener Geburtsort: Phoebe, Magga und Zeldix argumentieren hier mit nationalen Kategorien (Italien bzw. Deutschland); von Jordan und Rich K wird lokal argumentiert. Carlos und DJ Scorpion nennen ihren Geburtsort nicht, betonen aber das Aufwachsen in ihrem Viertel.

Wohnort: Die lokale Verortung wird nur von den männlichen Jugendlichen positiv identifizierend hervorgehoben, z. B. »ich bin ein purer Neuperlacher« (Rich K). Das Berliner bzw. Neuperlacher Lebensgefühl wird als »urbanes Lebensgefühl« charakterisiert. Das multiethnische Kreuzberg korrespondiert bei Carlos und Zeldix dabei mit dem eigenen multiethnischen Hintergrund und wird von beiden unabhängig z. B. vom Bildungsstatus lobend erwähnt. Interessant ist hier Jordans Argumentation, der, obwohl am Stadtrand Münchens lebend, sich lokal als Städter verortet. Stadtleben scheint also als jugendkulturelles Vorbild auf. Keine starke lokale Verortung finden wir bei den weiblichen Jugendlichen Phoebe und Magga. Eine funktionale Definition bringt Phoebe: »Ich gehe hier zur Schule.« Phoebe grenzt sich überdies von einem lokalen, ländlichen Lebensgefühl ab.

Familie: Nationale Zugehörigkeit wird oft proportional über die Herkunft der Eltern verhandelt (»halbhalb«) und nur Carlos identifiziert

sich überhaupt über seine Nationalität als »Deutscher«.

Mehrsprachigkeit als Kompetenz, die innerhalb der Familie erworben wird, wird nur von den bildungsnahen Jugendlichen Phoebe, Magga und Zeldix hervorgehoben.

Die von den Jugendlichen mit Migrationshintergrund identifizierten Zugehörigkeiten werden aus diesen drei Argumentationen in unterschiedlicher Weise kombiniert: Phoebe/Jordan (funktional: »Ich gehe hier zur Schule«, »Mensch, der in Deutschland wohnt«) vs. Carlos/Rich K/DJ Scorpion (lokal, Tradition) vs. Zeldix/Magga (Mischung aus Elternherkunft und Geburtsort in Deutschland). Explizit problematisiert wird eine von außen zugeschriebene Zugehörigkeit von Phoebe, Jordan und Magga.

Im Medienkonsum der Jugendlichen spiegeln sich überwiegend entwicklungspezifische und jugendkulturelle Themen: gelingende Freundschaften (Phoebe), Liebesbeziehungen (Carlos), Teilhabe an Jugendkulturen (Rich K, DJ Scorpion, Jordan), Rollenvorbilder von erwachsenen Frauen und Männern (Phoebe, Carlos), Familie (Magga, Rich K, DJ Scorpion). Es zeigt sich geschlechterübergreifend, dass unterhaltende Formate, vor allem die der privaten Sender, im Vordergrund stehen.

Die Zugehörigkeit zu Jugendkulturen sind für alle Jugendliche starke Identitätsressourcen: Sport (im Verein!), Konsumkultur und Hip-Hop sind hier zu nennen. Auch Religion scheint für einige wichtig zu sein, wird aber nicht weiter thematisiert.

Bei den ebenfalls in der Studie befragten Jugendlichen ohne Migrationshintergrund ist vor allem der Wohnort entscheidend, entsprechend ist die Zugehörigkeit oft lokal (»Kreuzberger«, »Berlinerin«, »Bayer«). Die Herkunft der Eltern und ihr Geburtsort werden meist nicht thematisiert, Zugehörigkeit muss im Interview nicht gerechtfertigt werden. Gerade bei den Berliner Befragten fällt auf, wie sie sich diskursiv gegen

»Ausländer«, aber auch gegen »Ostdeutsche«, abgrenzen und negative Erfahrungen schildern.² Im Münchner Raum wird eine bayerische Identität thematisiert, die sich stark über Sprache vermittelt: »In mir selber spricht die Stimme immer bayerisch« (w, Ebersberg b. München).

Insofern sind Jugendliche mit Migrationshintergrund im Alltag wohl tatsächlich gezwungen, ihre »anderen« Zugehörigkeiten argumentativ zu identifizieren und zu rechtfertigen. Nach den Fallbeispielen ist es kaum möglich, Personen mit Migrationshintergrund auf eine »Entweder-oder-Struktur« festzulegen. Weitere Strategien der Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind: Ablehnung von Zuschreibungen (»nix«) bzw. Stolz auf die Mehrfachzugehörigkeit (»multikultureller Freak«). Gerade jugendkulturelle und Medienangebote bieten Möglichkeiten des »Dazugehörens«, ohne dass andere Zugehörigkeiten thematisiert werden müssen. So wird der Migrationshintergrund bei den Fernsehlieblingen dieser Jugendlichen nicht offensichtlich thematisiert – aber vielleicht spielt er doch eine Rolle bei der Wahl, z. B. beim deutsch-tunesischen Rapper Bushido (Rich K) oder bei der italienischstämmigen US-amerikanischen Schauspielerin Alyssa Milano, die die Phoebe in *Charmed* spielt (Phoebe). Wünschenswert wäre daher, dass Medienpersonen mit Migrationshintergrund »ganz normal« dabei sind, so wie es auch die Jugendlichen empfinden. ■

ANMERKUNGEN

¹ *Qualitative Interviews in einer IZI-Studie, die 2005 unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. M. Götz stattfand (vgl. Götz/Hannawald 2007). 13- bis 16-Jährige in ihrer gewohnten sozialräumlichen Umgebung aufgesucht und einzeln interviewt wurden, führte S. Hannawald durch.*

² *»Ich hatte so das Gefühl, so überhaupt, dass die so was gegen uns haben. Dadurch, dass auf der Schule mehr Ausländer waren als Deutsche, war das vielleicht so.« (w, Berlin-Kreuzberg) – »Wenn er Türke ist und Piccalihosen anhat, wüsste ich, dass er kein Staakener ist« (m, Berlin-Staaken).*

LITERATUR

Barthelmes, J.; Sander, E.: *Erst die Freunde, dann die Medien. Medien als Begleiter in Pubertät und Adoleszenz.* München: DJI 2001.

Hoffmann, D.: *Identitätsverlust und Identitätsgewinn über mediale Welten verschiedener Kulturen.* In: Hugger, K.; Hoffmann, D. (Hrsg.): *Medienbildung in der Migrationsgesellschaft.* Bielefeld: AJZ 2006, S. 26-36.

Holzwarth, P.: *Mehrfachzugehörigkeit und hybride Identitäten: Jugendliche mit (und ohne) Migrationshintergrund.* In: Lauffer, J.; Röllecke, R. (Hrsg.): *Dieter Baacke Preis – Handbuch 2.* Bielefeld: AJZ 2007, S. 52-65.

Hurrelmann, K.: *Die 10- bis 15-Jährigen. Eine unbekanntere Zielgruppe?* In: *TeleviZlon* 13/2000/2, S. 25-29.

Götz, M.; Hannawald, S.: *New York – Johannesburg – Bangalore – München. Facetten der Bedeutung von Medienfiguren für Jugendliche.* In: Neuß, N.; Große-Loheide, M. (Hrsg.): *Körper. Kult. Medien.* Bielefeld 2007, S. 50-61.

Keupp, H. u. a.: *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne.* 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 2002.

Klein, G.; Friedrich, M.: *Is this real? Die Kultur des HipHop.* Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2003.

Kuhnke, R.: *Indikatoren zur Erfassung des Migrationshintergrundes. Arbeitspapier 2/2006 im DJI-Forschungsschwerpunkt »Übergänge in Arbeit«.* München: DJI 2006.

Söhn, J.; Özcan, V.: *Bildungsdaten und Migrationshintergrund: Eine Bilanz.* In: *Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Migrationshintergrund von Kindern und Jugendlichen.* Bonn, Berlin: Moser 2005, S. 117-128.

Wegener, C. (a): *Rap im Kontext sozialer Benachteiligung.* In: *tv diskurs* 11/2007/2, S. 74-79.

Wegener, C. (b): *»Also, ich find ihn sexy«: »Idole« aus Sicht weiblicher und männlicher Fans.* In: *TeleviZlon* 20/2007/2, S. 44-47.

DIE AUTOR:INNEN

Sebastian Hannawald, M. A. Pädagogik, unterrichtet bei der Bayerischen Bereitschaftspolizei. Bis 2008 war er freier Mitarbeiter am IZI, München.



Elke Schlote, erstes Staatsexamen Deutsch/Biologie, ist wissenschaftliche Redakteurin im IZI, München.